

GÉZA HORVÁTH (SZEGED)

Nietzsches Zivilisationskritik in der zweiten Unzeitgemäßen Betrachtung

Motto: Überstolzer Europäer des neunzehnten Jahrhunderts, du rasest! Dein Wissen vollendet nicht die Natur, sondern tötet nur deine eigene. Miß nur einmal deine Höhe als Wissender an deiner Tiefe als Könnender.¹

Die zweite Unzeitgemäße (1874) bringt das Gefährliche, das Leben-Annagende und – Vergiftende in unsrer Art des Wissenschafts-Betriebs ans Licht –: das Leben *krank* an diesem entmenschten Räderwerk und Mechanismus, an der ‚Unpersönlichkeit‘ des Arbeiters, an der falschen Ökonomie der ‚Teilung der Arbeit‘. Der Zweck geht verloren, die Kultur – das Mittel, der moderne Wissenschafts-Betrieb *barbarisiert*... In dieser Abhandlung wurde der ‚historische Sinn‘, auf den dies Jahrhundert stolz ist, zum erstenmal als Krankheit erkannt, als typisches Zeichen des Verfalls.²

So äußert sich Nietzsche rückblickend über das zweite Stück der insgesamt vier Abhandlungen – die unter dem Titel *Unzeitgemäße Betrachtungen* zwischen 1873 und 1876 zunächst als Einzelausgaben erschienen sind – in seiner viel umstrittenen autobiographischen Spätschrift *Ecce homo* (geschrieben 1888/1889, erschienen 1908). Das zweite Stück, *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*, liefert, wie auch aus dem obigen Zitat andeutungsweise hervorgeht, eine starke Zivilisationskritik der modernen Zeit, d. h. konkret Nietzsches Zeit des im Aufbruch

¹ Nietzsche, Friedrich: Unzeitgemäße Betrachtungen. In: Nietzsche, Friedrich: Werke in sechs Bänden. Bd. 1. Hg. v. Karl Schlechta, München / Wien: Carl Hanser Verlag 1980, S. 267.

² Schlechta 1980, Bd. 4, S. 1113.

befindlichen modernen deutschen Staates, der am 18. Januar 1871 in Versailles unter preußischer Vorherrschaft als Zweites Reich gegründet wurde. Die politisch-zeitgeschichtlichen Ereignisse: der von Nietzsche oft genug angeprangerte militärische Sieg über Frankreich (Paris kapitulierte am 28. Januar 1871), das Gründungsfieber, die Blütezeit eines Großbürgertums, dessen Fall u. a. vom jungen Thomas Mann bereits in seinem Erstlingsroman *Buddenbrooks. Verfall einer Familie* (1901) thematisiert wird, die Etablierung einer modern-kapitalistischen Staatseinrichtung mit all seinen Vor- und Nachteilen, eine enorm rapide Industrialisierung und damit die Verarmung und Verelendung breiter Volksmassen, der Arbeitenden, die in den Sog der Industrie vom Lande in die Großstädte geraten verlumpen, die Herausbildung einer Massengesellschaft – die ein primitiver und roher Vorläufer unsrer heutigen ist – sind materielle Folge- und Begleiterscheinungen einer mentalen Krankheit, deren Symptome, Gründe und Wirkungen Friedrich Nietzsche zuerst in dieser Abhandlung ausführlich thematisiert.

Nietzsches zweiter unzeitgemäßer Schrift liegen wohl konkrete Beweggründe zugrunde, wie etwa der vehemente Angriff auf die noch im Kurse stehende Hegelsche Geschichtsphilosophie und auf ihre positivistischen Schlüsse auf Nietzsches Zeit, sowie auf den 1868 erschienenen Renner, *Philosophie des Unbewußten* des 25-jährigen Karl Robert Eduard von Hartmann. Es muss jedoch betont werden, dass – auch – in dieser unzeitgemäßen Schrift über die konkrete Anprangerung der Geschichtsauffassung und Wissenschaft und des Deutschtums der Epoche hinaus eine allgemeine Modernitäts- und Zivilisationskritik samt ihren Gründen und Wirkungen geliefert wird, die in einer Geschichtsphilosophie à la Nietzsche eingebettet ist und Ähnlichkeiten mit der frühen Artistenmetaphysik des jungen Nietzsche aufweist. Die konkrete zeitgeschichtliche Situation und die angegriffenen Personen (in dieser Schrift vor allem Eduard Hartmann) liefern also als Medium nur den Anlass, eine tiefere

Krise aufzudecken: „...ich greife nie Personen an – ich bediene mich der Person nur wie eines starken Vergrößerungsglases, mit dem man einen allgemeinen, aber schleichenden, aber wenig greifbaren Notstand sichtbar machen kann“³ – schreibt Nietzsche über sein kritisches Verfahren in *Ecce homo*.

Wenn man zunächst vom endgültigen Titel dieser zweiten Abhandlung ausgeht, müssen auf die Fragen, die auf Grund der im Titel formulierten Behauptungen gestellt werden – nämlich: Was sind der ‚Nutzen‘ und der ‚Nachteil der Historie‘? Was bedeuten überhaupt ‚Historie‘ (und ‚Leben‘) in diesem Kontext? –, die Antworten bei der Untersuchung des Textes gefunden werden.

Die Auslegung dieses Nietzsche-Textes ist – wie bekannt – vor allem dadurch besonders schwierig, weil sich Nietzsche – wie in seinem ganzen Lebenswerk – keiner festen und allgemeingültigen Termini bedient, so müssen Begriffe wie z. B. ‚Historie‘, ‚historisch‘, ‚unhistorisch‘, ‚überhistorisch‘, etc. in den jeweiligen Kontexten untersucht und miteinander abgestimmt werden.

Neben ‚Historie‘ verwendet Nietzsche die Begriffe ‚Geschichte‘, ‚das Geschehene‘, ‚das Gewordene‘, ‚das Vergangene‘, etc., die aber nicht als sinnverwandte oder äquivalente Bezeichnungen vorkommen – sie haben in dem jeweiligen Kontext unterschiedliche Bedeutungen.

So verweist ‚Historie‘ vor allem auf die ursprüngliche Bedeutung des französischen Wortes ‚Wissen‘, und zwar auf das Wissen von und um etwas: erstens auf das Wissen von der Geschichte, von der Überwucherung der modernen Bildung, die keine Bildung, sondern bloß ein Wissen um die Bildung ist, und zweitens auf das Wissen von der Überwucherung des Fremden, Zusammenhanglosen und Chaotisch-Barbarischen. Dieses Wissen ist aber eine unerlebte, deshalb leblose, unverdaute Masse von Kenntnissen, klägliche Nachahmung des Fremden.

³ Schlechta 1980, Bd. 4, S. 1079.

Die beiden grundlegenden Begriffe dieses Textes sind eben ‚Geschichte‘ und ‚das Fremde‘. ‚Historie‘ erscheint u. a. als „kostbarer Erkenntnisüberfluß und Luxus“⁴, als „Überschwemmung durch das Fremde und Vergangene“ oder als „Wissenschaft des universalen Werdens“⁵ – mindestens in Bezug auf Nietzsches Zeit. Aus dem Substantiv ‚Historie‘ werden die drei adjektivierten Perspektiven: ‚unhistorisch‘, ‚historisch‘ und ‚überhistorisch‘ weitergebildet, deren Harmonie zu einem einheitlich-ganzen und gesunden Leben eines Menschen, eines Volkes und einer Kultur – des gesunden Lebens schlechthin – unerlässlich ist. (In Klammern sei hier erwähnt, dass als eine erste Titelvariante der unzeitgemäßen Schriften auch *Der Philosoph als Arzt der Kultur* aufgetaucht ist).

Das ‚Unhistorische‘ wie das ‚Überhistorische‘ sind durch den Horizont des Seins gekennzeichnet, das u. a. mit dem Augenblick: „vorher Nichts, nachher Nichts“⁶ ausgedrückt wird. Der Augenblick – ähnlich wie etwa bei Goethe oder Heidegger – hat keine Zeitperspektiven, ist zeitlos, ewig. Dieses Zeitlos-Ewige wird dann dem ständigen Werden des historischen Blickes entgegengehalten. Das ‚Unhistorische‘ als dunkles, leidenschaftliches Prinzip, als Geburtsschoß einer Tat, ob sie die Erfüllung einer leidenschaftlichen Liebe, der Sieg eines Feldherrn oder die Erkämpfung der Freiheit eines Volkes ist, steht für einen niederen Sein-Zustand des punktartigen Horizonts, „in der sich Leben allein erzeugt“⁷ und in der der instinktiv-unwissend Handelnde und Leben-Spendende der großen Tat blind, d. h. unbewußt verfährt: – der typischste Vertreter des Unhistorischen ist das glückliche, weil vergessliche Tier. Diese leidenschaftlich-rauschhafte Blindheit des Handelnden

⁴ Ebd., S. 209.

⁵ Ebd., S. 231.

⁶ Ebd., S. 211.

⁷ Ebd., S. 215.

veranlasst den überhistorischen Blick, keine Verführung zum Weiterleben zu empfinden, nachdem er erkannt hat, dass das Leben eine „dunkle, treibende, unersättlich sich selbst begehrende Macht“⁸ ist, ungerecht und ungnädig, weil sein Urteilsspruch „nie aus einem reinen Borne der Erkenntnis geflossen ist.“⁹ Ein gemeinsames Charakteristikum des ‚Unhistorischen‘ und des ‚Überhistorischen‘ ist das Moment Augenblick, das Zeitlos-Ewige, das Sein, mit dem Unterschied, dass das ‚Überhistorische‘, dieses Seinsmoment aus einer höheren Perspektive der Kunst und der Religion – nicht der historisierenden christlichen Religion – betrachtet

Mit dem Worte ‚das Unhistorische‘ bezeichne ich die Kunst und Kraft vergessen zu können und sich in einen begrenzten *Horizont* einzuschließen: ‚überhistorisch‘ nenne ich die Mächte, die den Blick von dem Werden ablenken, hin zu dem, was dem Dasein den Charakter des Ewigen und Gleichbedeutenden gibt, zu *Kunst* und *Religion*.¹⁰

Diese beiden Perspektiven sind perfekt, d. h. vollendet: das Unhistorische ist im Moment der Zeugung eines nie zu vollendenden Imperfektums, d. h. Unvollendetseins – kurz des Daseins, das „ununterbrochenes Geweseinsein ist, ein Ding, das davon lebt, sich selbst zu verneinen und zu verzehren, sich selbst zu widersprechen“¹¹ und das Überhistorische, das die Welt in jedem Augenblick als fertig betrachtet, die ihr Ende erreicht hat. (Erzähltechnisch kann diese Unterscheidung nur aus einer überhistorischen Perspektive getroffen werden.) Während das Historische nichts in Erinnerung zu behalten vermag und über ein vollkommenes Vergessen-Können verfügt und nichts weiß, ist das Über-

⁸ Ebd., S. 229.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd., S. 281f.

¹¹ Ebd., S. 212.

historische (all)wissend und richtet seinen Blick im Strom des Werdens auf das Ewige und Gleichbedeutende.

Sollte einer imstande sein, diese unhistorische Atmosphäre, in der jedes große geschichtliche Ereignis entstanden ist, in zahlreichen Fällen auszuwintern und nachzuahmen, so vermöchte ein solcher vielleicht, als erkennendes Wesen, sich auf einen überhistorischen Standpunkt zu erheben...¹²

Von diesem überhistorischen Standpunkt aus, die Blindheit und Ungerechtigkeit des Handelnden erkennend, verzichtet der überhistorische Betrachter auf das Leben: „hätte er doch gelernt ... aus einer Stunde des ersten oder des neunzehnten Jahrhunderts, die Frage sich zu beantworten, wie und wozu gelebt werde.“¹³ Dieser Standpunkt, der im Gegensatz zum Standpunkt des historischen Menschen steht, der glaubt, „daß der Sinn des Daseins im Verlaufe seines Prozesses immer mehr ans Licht kommen werde“¹⁴, kann den überhistorischen Menschen ‚glücklich‘ oder ‚resigniert‘ stimmen, aber beide meinen: „das Vergangene und das Gegenwärtige ist eines und dasselbe, nämlich in aller Mannigfaltigkeit typisch gleich und als Allgegenwart unvergänglicher Typen ein stillstehendes Gebilde von unverändertem Werte und ewig gleicher Bedeutung.“¹⁵ Der resigniert gestimmte überhistorische Mensch trägt ein lethargisches Element in sich und hat Ähnlichkeiten mit dem dionysischen Menschen (Hamlet): „beide haben einmal einen wahren Blick in das Wesen der Dinge getan, sie haben erkannt, und es eckelt sie zu handeln; denn ihre Handlung kann nichts am ewigen Wesen der Dinge ändern...“¹⁶ Diesen Ekel vermag allein die Kunst

¹² Ebd., S. 216.

¹³ Ebd., S. 216.

¹⁴ Ebd., S. 217.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd., S. 48.

NIETZSCHES ZIVILISATIONSKRITIK...

in Vorstellungen umzubiegen, mit denen sich leben lässt, nämlich in das Erhabene, das eine künstlerische Bändigung des Entsetzlichen sei oder ins Komische, das eine künstlerische Entladung vom Ekel des Absurden des Daseins darstelle.

Es gibt aber auch eine andere Art Ekel, den der moderne, historische Mensch empfindet. Zwischen der unhistorischen und überhistorischen Perspektive gibt es nämlich die historische, die im Gegensatz zu den beiden anderen statt des Seins-Momentes das ewige Werden, die ständige Bewegung betont. Die Folgen des Überall-Werden-Sehens ohne jeglichen Halt und der damit verbundene, unverarbeitete Wissensstrom, verursachen Sein-Verlust, Passivität, Resignation und schließlich Ekel:

Denkt euch das äußerste Beispiel, einen Menschen, der die Kraft zu vergessen gar nicht besäße, der verurteilt wäre, überall ein Werden zu sehen, ein solcher glaubt nicht mehr an sein eigenes Sein, glaubt nicht mehr an sich, sieht alles in bewegte Punkte auseinanderfließen und verliert sich in diesem Strom des Werdens.¹⁷

Für das gesunde Leben sei ein Gleichgewicht zwischen den drei Perspektiven nötig: das instinktive Handeln und Vergessen-Können, die Deutung des Vergangenen durch Denken und Überdenken zum Nutzen für das Leben und die höhere Einheit der Kunst und der Religion, damit durch das Ewige und Gleichbedeutende als Halt im Werdenden die Absurdität des Daseins erträglicher werde. Auf die drei Arten des Historischen – des auf Ruhm orientierten monumentalischen, des vorhandene Werte konservierenden antiquarischen und des kritischen – will ich in diesem Zusammenhang nicht eingehen, nur so viel bemerken, dass alle drei Arten nützlich für das Leben sein können, soweit sie – und damit das Historische schlechthin – das Gegenwärtige nicht einverleiben, sondern

¹⁷ Ebd., S. 212f.

umgekehrt ihm nutzen, indem der Mensch das Geschehene wieder zur Geschichte macht, d. h. der Historie – des geschichtlichen Wissens – durch Überdenken Herr wird, es sich aneignet und zum eigenen Leben nutzt und benutzt. Dessen bedarf es einer neuen Geschichtsauffassung, die im Gegensatz zum objektiven, d. h. subjektlosen und an die Forderungen des Augenblicks angepassten, mittelmäßigen, politisch manipulierten Kanon eines analytischen Wissenschaftsbetriebs ähnlich wie die Kunst verfährt, d. h. von Ausnahmemenschen getragen und getrieben wird. Der sogenannte „wahre Historiker“ ist der Überlegene, Baumeister der Zukunft, Wissender der Gegenwart, der sich in die Geschichte großer Männer hineinlebt, damit er ihr höchstes Gebot lernt – nämlich: der Mensch soll reif werden, sich vom Erziehungsbanne der Zeit befreien können und sich nicht ausbeuten lassen von den Unreifen, den modernen Uniform-Eunuchen! Diese elitär-utopische Geschichtsauffassung erinnert an die von Jacob Burckhardt, der sich mit der Hegelschen Geschichtsphilosophie auseinandersetzt und in den großen Gestalten der Renaissance menschliche Existenzweisen sieht, die in jenem geschichtlichen Moment möglich, aber kein Zweck einer Entwicklung waren. Nietzsche hält es für möglich, dass es solche großen Gestalten als Geschichtsträger auch in Zukunft geben werde (sein größtes Vorbild der jüngsten Geschichte ist Napoleon) und verwirft die „geschichtliche Notwendigkeit“ als Folge eines unausweichlichen Entwicklungsprozesses der Menschheit, in dem die Menschheit ihr hohes Greisenalter erreicht hat – eben dagegen richtet sich seine Kritik an einer der schädlichen Folgen der modernen historischen Auffassung, nach der der moderne Mensch glaubt, „Spätling“ zu sein.

In der modernen Zeit, d. h. zunächst in Nietzsches Zeit, wobei für Nietzsche die Modernität und die damit verbundene *décadence* im weiteren Sinne mit dem Verdrängen der attischen Tragödie, dem Gipfel der abendländischen Kultur, durch Sokrates, den ersten

Aufgeklärten und Dekadenten, beginnt, herrscht das Übermaß des Historischen, d. h. eine Überschwemmung von verschluckten, aber unverdauten und unverdaulichen, positiven und zusammenhanglosen Wissensmassen. Das Gleichgewicht ist also zu(un)gunsten des Historischen zerstört worden, und infolge dessen ist ein chaotisches Inneres als Inhalt entstanden, dem eine fremde und falsche – weil nicht von innen nach außen wirkende – Form als leere Dekoration entspricht. Für die deutschen Verhältnisse übersetzt heisst das, dass das Deutsche infolge des Nachäffens des fremden Äußeren (des französischen) sein verborgenes Inneres als Ganzes nicht entwickeln kann, höchstens nur zerstückelt und fragmentarisch – kurz: falsch. So bleibt das deutsche Innere schwach und untergeordnet und kann sich keine adäquate Form geben, obgleich es vielleicht reicher sei als das Innere anderer Völker. In diesem Innerlichkeitsgedanken steckt eine gewisse Gefahr, die politisch missbraucht werden kann und auch missbraucht worden ist, nämlich dass das Deutsche mit seinem fragmentarisch und launisch ausbrechenden Inneren ab und zu sogar die ganze Welt verblüffen kann. Die politischen Gefahren dieser deutschen Innerlichkeit werden u. a. in Thomas Manns Roman *Doktor Faustus* (1947) thematisiert: hier sei vor allem auf die Winfried-Gespräche der deutschen Jugend über die deutsche Innerlichkeit und die Durchbruchversuche sowohl in der deutschen Machtpolitik wie auch in Adrian Leverkühns musikalischen Versuchen hingewiesen. Für Nietzsche hat dies jedoch andere Folgen: Der verdrängte und verwirrte Inhalt erleidet einen langsamen Schwund, die Persönlichkeit wird immer schwächer und die Kluft zwischen Inhalt und Form erweitert sich „bis zur Gefühllosigkeit für die Barbarei“¹⁸, bis zur leeren und fremden Form ohne jeglichen Inhalt. So entartet sich die Persönlichkeit zur Masse, die Kultur zur Zivilisation, das Volk zum Pöbel, die Bildung zu Bild, Form und Uniform. Das

¹⁸ Ebd., S. 233.

Geschlecht der uniformisiert-historisch Gebildeten ist eben ohne Geschlecht – um bei dem doppelten Sprachspiel Nietzsches zu bleiben. Sie sind die Ewig-Objektiven, d. h. Subjektlosen. So ist das durch die Historie verdorbene Deutsche ein Volk der Abstraktion, das aus Gebildeten mit verbildeter Innerlichkeit – als Folge der historischen Bildung – und aus Ungebildeten mit schwacher Innerlichkeit – als Folge der abgeschwächten Instinkte – besteht. Diese mittelmäßige Volksmasse verpönt den produktiven Geist, der zwar der historischen Krankheit nicht anheimgefallen ist, aber als „einsamer Wissender“ und „übersatteter Weiser“ vom Ekel übermannt wird. Der moderne Mensch ist zum Verfall verurteilt:

Wie der Römer der Kaiserzeit unrömisch wurde im Hinblick auf den ihm zu Diensten stehenden Erdkreis, wie er sich selbst unter dem einströmenden Fremden verlor und bei dem kosmopolitischen Götter-, Sitten- und Künste-Karneval entartete, so muß es dem modernen Menschen ergehen, der sich fortwährend das Fest einer Weltausstellung durch seine historischen Künstler bereiten läßt; er ist zum genießenden und herumwandelnden Zuschauer geworden und in einen Zustand versetzt, an dem selbst große Kriege, große Revolutionen kaum einen Augenblick lang etwas zu ändern vermögen.¹⁹

Eben das aber ist der Zweck der industrialisierten Gesellschaft der modernen Nationalstaaten: eine aus entpersönlichten, unreifen und am Reifwerden absichtlich verhinderten, stumpfsinnigen, uniformierten, bewusstlos herumirrenden, orientierungslosen, körperlich, geistig und seelisch verkrüppelten und ausgebeuteten, verunsicherten und von der Macht zu beliebigen Zwecken manipulierbaren Menschen bestehende Masse, denn das moderne Zeitalter braucht keine fertig und reif gewordenen, harmonischen Persönlichkeiten, sondern bloß zu den Zwecken der Zeit, „der gemeinsamen

¹⁹ Ebd., S. 237f.

möglichst nutzbaren Arbeit"²⁰ abgerichteten Wesen, die wie Maschinen „in der Fabrik der allgemeinen Utilitäten arbeiten."²¹ Im Sinne der allgemeinen und zeitlosen Macht-Rhetorik wird nach erfolgreichem Angriff auf die Original-Persönlichkeit als Gefahrenpotenzial für die eigennützige Macht mit Hilfe der ebenfalls „modernisierten" und „objektiven" Erziehung der Jugend sowie des Wissenschaftsbetriebs gerade dessen Gegenteil vorgegaukelt und gelogen, damit die Masse Pöbel bleibt und möglichst bequem behandelt werden kann.

Der junge Mensch wird im Sinne der zeitgemäßen historischen Bildung durch die Jahrhunderte gepeitscht: „So aber, wie der junge Mensch durch die Geschichte läuft, so laufen wir, Modernen, durch die Kunstkammern, so hören wir Konzerte."²²

In Analogie zur Industrie funktioniert auch die Wissenschaft, dessen Folge die Versklavung der Wissenschaft ist: „wenn die Menschen in der wissenschaftlichen Fabrik arbeiten und nutzbar werden sollen, bevor sie reif sind, so ist in kurzem die Wissenschaft ebenso ruiniert wie die allzuzeitig in dieser Fabrik verwendeten Sklaven."²³ So wird auch die mittelmäßige junge Generation der Gelehrten an die Interessen der Fabrik und des Arbeitsmarktes angepasst zu Genies umgestempelt, nachdem das souveräne Genie überflüssig gestempelt worden ist. Durch „Feminisieren" und „Infantisieren" der Wissenschaft handeln die Pöbel gewordenen Jung-Gelehrten wie „praktische Pessimisten", „welche die Ahnung eines *Unterganges* leitet und dadurch gegen das fremde, ja gegen das eigene Wohl gleichgültig und läßlich werden ... so empfinden sie und leben eine *ironische* Existenz."²⁴

²⁰ Ebd., S. 254.

²¹ Ebd., S. 255.

²² Ebd.

²³ Ebd., S. 256.

²⁴ Ebd., S. 257f.

Ironie, d. h. zum Leben in einer historisierenden und abendlichen Stimmung gezwungen, in der Hoffnungslosigkeit, überflüssig zu sein, „weil man nichts von sich, seinen Jugendhoffnungen und Jugendkräften in die Zukunft retten“²⁵ kann und Zynismus, d. h. ein zeitgemäßes und unbedenkliches Leben, „die volle Hingabe der Persönlichkeit an den Weltprozeß“²⁶ beherrschen den modernen Menschen – eine Reaktion der jüngsten Generation, die ein paar Jahrzehnte später in der Dekadenz des *Fin de siècle* und in den kulturpessimistischen Geistesströmungen kulminieren wird.

In Nietzsches Zukunftsvision erscheint – im Gegensatz zur zyklischen Geschichtsentwicklung, die sich gerade im Untergangsstadium des Greisenalters einer verspäteten Menschheit befindet, wobei nach Nietzsche im Sinne der Geschichtsmorphologie keine gesunde Jugend die kranken Spätlinge ablöst, sondern eine kranke, die sich nur durch Selbsterkennen (*nosce te ipsum*) heilen kann – als Zukunftsträger und Retter der große Ausnahmensch, das Genie, denn „das *Ziel der Menschheit* kann nicht am Ende liegen, sondern *nur in ihren höchsten Exemplaren*.“²⁷ In Nietzsches Utopie-Vorstellung erheben sich wieder große Einzelne über die Massen, und bilden eine feste Brücke des höheren und ewigen Seins im überhistorischen Sinne über dem stürmisch treibenden Strom des historischen Werdens:

Es wird die Zeit sein, in der man sich aller Konstruktionen des Weltprozesses oder auch der Menschheits-Geschichte weislich enthält, eine Zeit, in der man überhaupt nicht mehr die Massen betrachtet, sondern wieder die einzelnen, die eine Art von Brücke über den wüsten Strom des Werdens bilden. Diese setzen nicht etwa einen Prozeß fort, sondern leben zeitlos-gleichzeitig, dank der Geschichte, die ein solches Zusammenwirken zuläßt, sie leben als die Genialen-Republik.²⁸

²⁵ Ebd., S. 266.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd., S. 270.

²⁸ Ebd., S. 270.

Und indem dem christlich-romanischen Wahlspruch 'Memento mori' das antik-griechische 'Memento vivere' gegenübergestellt wird, begreift der Mensch allmählich, wobei er den alten Griechen folgend in seiner Bedrängtheit durch fremde Völker wieder auf sich besinnt, sich selbst erkennt, alles Fremde von sich schüttelt und sich seinen wahren Bedürfnissen entsprechend entfaltet,

...daß Kultur noch etwas andres sein kann als *Dekoration des Lebens* ... denn aller Schmuck versteckt das Geschmückte. So entschleiert sich ihm der griechische Begriff der Kultur – im Gegensatz zu dem romanischen – der Begriff der Kultur als einer neuen und verbesserten Physis ohne Innen und Außen, ohne Verstellung und Konvention, der Kultur als einer Einhelligkeit zwischen Leben, Denken, Scheinen und Wollen.²⁹

Die wahre Kultur ist eine schöpferische Kraft, die das Vergangene und Fremde aus sich heraus umzugestalten und einzuverleiben vermag. Die Kultur ist nicht zu verwechseln mit der Zivilisation, die im Gegensatz zu 'Züchtigung', d. h. Trainierung und Kontrollierung der Kräfte eine jämmerliche „Tierzähmung des Menschen“³⁰ sei, wie es bereits im *Nachlaß der Achtzigerjahre* heißt, die nach der historischen Bildung zu Krankhaftigkeit, Überdruß am Leben, Ermüdung und Todessehnsucht führt.

Während in der zweiten *Unzeitgemäßen* die große Gestalt der Geschichte utopisch in die Zukunft verrückt wird, wird u. a. im Aphorismus 242. im *Jenseits von Gut und Böse* (1886) eine viel realere Zukunftsvision Europas vorausgesagt. Nietzsche ist gegen die im 19. Jahrhundert blühenden Nationalstaaten als beispielhafte und moderne Geschichtsgestaltungen und heißt grundsätzlich die

²⁹ Ebd., S. 285.

³⁰ Ebd., S. 347. Schlechta 1980, Bd. 6, S. 837.

Auflösung dieser und die Entstehung eines noch größeren, einheitlichen Staatsgebildes – nämlich Europas – mit über-nationalen Mischvölkern willkommen, sieht aber die gleichen Gefahren drohen, welche das gesunde Leben des Menschen im Rahmen der Nationalstaaten mit ihren Großmachtstrebungen seiner Zeit vergiften, das Individuum vernichten und es in einer verhältnismäßig noch harmlosen Massengesellschaft zum modernen Sklaven erniedrigen: Die Auszeichnungen der Europäer können zwar 'Zivilisation', 'Vermenschlichung' oder 'Fortschritt' heißen und Europas Bewegung als eine 'demokratische' bezeichnet werden, dahinter steckt aber ein 'physiologischer' Prozess, in welchem sich eine neue, übernationale und nomadische, höchst anpassungsfähige Art Mensch, ebenfalls ein Massen-Produkt der historischen Bildung der Moderne, entwickelt: Dieser werdende Europäer gestaltet sich im tobenden Nationalismus und Anarchismus zum Herdentier-Menschen, der trotz der Erwartungen der Apostel der „modernen Ideen“ auch eine neue Art von gefährlichen Ausnahmemenschen, den neuen 'Tyranen', hervorbringt: „die Demokratisierung Europas ist zugleich eine unfreiwillige Veranstaltung zur Züchtung von Tyrannen – das Wort in jedem Sinne verstanden, auch im geistigen.“³¹

Je mehr die Grenzen der Staatsgebilde verrückt werden, indem die vereinigten Nationalstaaten durch ein vereinigt Europa mit neuen, durch Mischung gestärkten nomaden Menschenarten abgelöst werden, um so mehr, stärker und in immer größerer Dimension verbreitet sich die Massengesellschaft mit der Führung eines immer enger werdenden Kreises von Tyrannen, wobei die politische Rhetorik nach wie vor die alte bleibt: Vermenschlichung, Fortschritt, Zivilisation und Demokratie.

„Gegen die Herrschaft des Pöbels und Exzentrischen (beide meist verbündet) konsolidiert sich die *Mediokrität*, als die Bürg-

³¹ Schlechta 1980, Bd. 4, S. 708.

NIETZSCHES ZIVILISATIONSKRITIK...

schaft und Trägerin der Zukunft.”³² Daraus erwächst für die Ausnahmemenschen ein neuer Gegner – oder eine neue Verführung; nämlich Geld und Gold – alles, was glänzt und Macht verleiht. Demzufolge bekommt die Mittelmäßigkeit Geist, Witz und wird erneut zum Pseudo-Genie ernannt – u. z. im Sinne liberaler Bestrebungen, denn „Das Ehren-Wort für *mittelmäßig* ist bekanntlich das Wort '*liberal*'” – heißt es im *Nachlaß der Achtzigerjahre*³³.

³² Schlechta 1980, Bd. 6, S. 709.

³³ Ebd., S. 710.